

## Displaced Persons (DPs)

---

Unter den Sammelbegriff der Displaced Persons (kurz: DPs) wurden Ende des Zweiten Weltkriegs all jene ausländischen Zivilpersonen zusammengefasst, die sich durch Kriegseinwirkung an Orten außerhalb ihrer Heimat aufhielten. Hierzu zählten vornehmlich ehemalige Zwangsarbeiter, KZ-Häftlinge, Kriegsgefangene und andere Arbeitskräfte, die teils freiwillig, teils unfreiwillig während der Kriegsjahre nach Deutschland gekommen waren. Diese Personengruppe der DPs war für die Besatzungsmächte zusätzlich zur Versorgung der reichsdeutschen Bevölkerung eine große Herausforderung. Ziel dabei war, möglichst vielen DPs die Rückkehr in ihre Heimat zu ermöglichen, was aufgrund der Spannungen mit der UdSSR und den von ihr besetzten europäischen Staaten nicht immer möglich war. In den Auffanglagern entwickelte sich eine von den DPs getragene Selbstverwaltung mit kulturellen Veranstaltungen und einer bunten Presselandschaft.

*Entwicklung der Handreichung: Dr. Claudia Schemmer, Traunstein 2018.*

### Inhalt

Lexikonartikel .....	2
Lehrplanbezug .....	2
Quellentypen .....	2
Einordnung/Kurzzusammenfassung .....	2
Regionale Vertiefung: Das DP-Lager in der Traunsteiner Kaserne .....	2
Schauplätze vor Ort.....	3
Exkursionsziele .....	3
Interviewpartner/Zeitzeugen/Autobiographische Erinnerungen.....	4
Audiovisuelle Medien.....	4
Weitere Quellen (ergänzend zum Stundenentwurf) .....	5
Foto .....	5
Stadtchronik.....	5
Regionale Presse .....	7
Ergänzende Quellen und Literatur .....	9
Tafelbild .....	9
Stundenverlaufsplan.....	9
Lexikonartikel (gekürzt) .....	13

## Lexikonartikel

Der Artikel „Displaced Persons (DPs)“ im Historischen Lexikon Bayerns stammt von Dr. Juliane Wetzel.

Juliane Wetzel, Displaced Persons (DPs), publiziert am 26.03.2013; in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: [http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Displaced\\_Persons\\_\(DPs\)](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Displaced_Persons_(DPs)) (21.03.2018)

## Lehrplanbezug

Anknüpfungsmöglichkeiten über das Thema Migration im 20. Jahrhundert für alle Schularten gegeben (Mittelschule, Realschule, Gymnasium, FOS / BOS) > vgl. Synopse; konkret betrifft das Thema den Fachlehrplan Geschichte RS/Gymnasium 9. Klasse > beide Lehrpläne fordern dazu auf, dass sich die Schüler auch konkret mit der Geschichte des Nahraums auseinandersetzen.

## Quellentypen

Fotos, Lagerzeitungen, Karten, Zeitzeugeninterviews, Autobiographien Lokalpresse, weitere online verfügbare Ressourcen, die z. T. auch regionale Vertiefungen ermöglichen (z. B. <http://www.after-the-shoah.org/index.php?id=9>)

## Einordnung/Kurzzusammenfassung

Freiwillige und erzwungene Wanderungsbewegungen sind kein Phänomen speziell des 20. Jahrhunderts. Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen bedeuteten jedoch für die europäische wie die globale Migrationsgeschichte eine deutliche Zäsur. Die Kriegsfolgen des Zweiten Weltkriegs bestimmten sowohl die politische als auch die gesellschaftliche Situation Deutschlands weit über den Zusammenbruch des „Großdeutschen Reiches“ im Mai 1945 hinaus. Unzählige Menschen in Europa befanden sich in Bewegung: sei es als Flüchtlinge, als ehemalige Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene, befreite KZ-Häftlinge oder als einmarschierende US-Soldaten wie in Bayern. Die Gruppe der ehemaligen Zwangsarbeiter bildete zusammen mit befreiten Kriegsgefangenen und Häftlingen der Konzentrationslager die Gruppe der Displaced Persons. Diese Unterrichtssequenz ermöglicht eine Auseinandersetzung mit diesem Aspekt der Migrationsgeschichte, der auch für lokale und regionale Vertiefungen geeignet ist, denn nicht-deutsche Zivilpersonen, die sich durch Kriegseinwirkung an Orten außerhalb ihrer Heimat aufhielten, lebten in nahezu allen bayerischen Gemeinden und Städten.

## Regionale Vertiefung: Das DP-Lager in der Traunsteiner Kaserne

In der amerikanischen Besatzungszone existierten 1946 etwa 450 Lager, in denen ca. 380.000 DPs untergebracht waren. Aufgrund der antisemitischen Ausschreitungen in Mittel- und Osteuropa flohen in diesem Jahr auch viele Menschen jüdischen Glaubens in die westlichen Besatzungszonen, vor allem in die amerikanische. Um diesen Flüchtlingszustrom

zu bewältigen, richtete die US-Militärregierung weitere Lager ein, die allein jüdische DPs aufnahmen. Eines davon entstand in Traunstein in der ehemaligen Kaserne in der Wasserburger Straße, wo zwischen Oktober 1946 und Juli 1949 jüdische DPs, zunächst polnischer, ab August 1946 auch lettischer und ungarischer Abstammung untergebracht waren. Die Verantwortlichkeit für Einrichtung, Kontrolle und Sicherheit der Lager lag bei der US-Armee, der US-Militärverwaltung und der United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA) bzw. ab 1947 bei der Internationalen Flüchtlingsorganisation der Vereinten Nationen IRO (International Refugee Organization). Ab 1948 kam es zur schrittweisen Auflösung der jüdischen DP-Lager in der amerikanischen Besatzungszone, denn die Voraussetzungen für die Auswanderung hatten sich durch eine neue Gesetzeslage in den USA und die Gründung des Staates Israel verändert. Das Lager in Traunstein verließen die letzten jüdischen Bewohner im Juli 1949; danach lebten dort zunächst nicht-jüdische DPs aus osteuropäischen Staaten sowie später Flüchtlinge aus der SBZ bzw. der DDR. Die Schließung des letzten jüdischen DP-Lagers in der BRD, Föhrenwald, erfolgte im Jahr 1957.

Das Traunsteiner DP-Camp war eines der größeren Lager in Südostoberbayern neben Bad Reichenhall, Ainring, Aschau, Prien und Rosenheim; zeitweise kamen mehr als 2.000 Menschen hier unter. Wie in allen größeren Lagern entwickelte sich in Traunstein ein echtes Gemeinwesen: Viele Familien lebten dort, und für die Heranwachsenden gab es einen Kindergarten, eine Volksschule sowie ein Kinderheim, in dem etwa 200 Kinder, die von ihren Eltern getrennt worden waren, untergebracht wurden; für Jungen richteten die Lagerbewohner eine Talmud-Thora-Schule ein. Eine ORT-Fachschule für Schlosserei bzw. Autoschlosserei und Elektrotechnik bot die Möglichkeit einer Berufsausbildung. Des Weiteren existierten zahlreiche Verwaltungs- und Versorgungseinrichtungen, eine Lagerpolizei sowie zwei Fußballmannschaften, Jidiszer Sport Farejn Traunstein und Hapoel Traunstein.

## Schauplätze vor Ort

Die Kaserne wurde 2011 abgerissen; heute findet sich dort ein Industriegebiet. Hinweise auf die ehemalige Kaserne bzw. deren Nutzung als Lager für Flüchtlinge und DPs gibt es nicht. Besucht werden könnte die Villa Ehrensberger in der Rupprechtstraße 6, wo zwischen dem 3. Mai 1945 und dem 15. Oktober 1949 die sieben Traunsteiner Militärgouverneure wohnten, zwischen Dezember 1949 und Januar 1952 dann Kreis Resident Officer William J. Garlock und sein Nachfolger John Taylor Lawrence; danach übergab die amerikanische Zivilverwaltung das Gebäude wieder an die Stadt Traunstein, die es 1955 an die Erzdiözese München und Freising verkaufte. Seither ist dort das Bildungs- und Exerzitieshaus St. Rupert untergebracht. Sinnvoll wäre ein Besuch des Stadtarchivs, wo der Akt „Jüdisches DP-Lager Traunstein 1946–1949“ u. a. Einblick in Geburten, Heiraten und Todesfällen im Lager gibt, ermittelt 1997 von Mitarbeitern des Stadtarchivs anhand der Unterlagen des Standesamts mit alphabetischen Registern.

## Exkursionsziele

Ergänzend besucht werden könnte das Jüdische Museum München, dessen Dauerausstellung „Stimmen\_Orte\_Zeiten“ Grundlagen jüdischer Identitäten und ihre Geschichten bis in die Gegenwart vermittelt. Möglich wäre auch der Besuch weiterer Orte, in denen größere DP-Lager waren, etwa Landsberg und Föhrenwald. Hier sollte allerdings

vorab Kontakt mit den Historischen Vereinen vor Ort aufgenommen werden, um eine Führung zu organisieren. Kennzeichnend für alle diese Orte ist nämlich, dass die Erinnerung an die Lager-Zeit nicht bzw. kaum öffentlich kommuniziert wird.

## Interviewpartner/Zeitzeugen/Autobiographische Erinnerungen

Der im Landkreis Traunstein lebende Heimatforscher Gerd Evers, der sich (auch schriftlich) mit dem jüdischen DP-Lager auseinandergesetzt hat, sowie der in München lebende Lehrer und Historiker Friedbert Mühldorfer, der aktiv in der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes bzw. dem Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten, Landesverband Bayern, mitarbeitet, könnten Interviewpartner sein.

In München wäre ein Gespräch mit Dr. Rachel Salamander möglich, einer Wissenschaftlerin, die im Jüdischen Museum München eine Buchhandlung führt. Sie ist im DP-Lager Deggendorf zur Welt gekommen. Ihr Bruder Dr. Beno Salamander, der heute noch in München als Arzt arbeitet, hat seine Erinnerungen an die Zeit im Lager Föhrenwald bei Wolfratshausen aufgeschrieben; sie sind mit dem Titel „Kinderjahre im Displaced-Persons-Lager Föhrenwald“ als Publikation erschienen, die die Landeszentrale für politische Bildung gegen einen Unkostenbeitrag von 2 Euro anbietet.  
(<http://www.blz.bayern.de/blz/blz/publikationen.asp>)

## Audiovisuelle Medien

Ein Hörbeitrag von Sybille Krafft, gesendet vom BR im April 2014, erzählt die Geschichte jüdischer Kinder, die den Holocaust überlebt haben und nach dem Zweiten Weltkrieg in Föhrenwald, einem Lager für Displaced Persons, aufgewachsen sind.  
(<http://www.br.de/radio/bayern2/bayern/land-und-leute/kinder-im-lager-foehrenwald-krafft100.html>). Auf der Seite des BR finden sich auch einige Podcasts/Beiträge zu den DPs in Bayern.

## Weitere Quellen (ergänzend zum Stundenentwurf)

### Foto



Abb. 1: Jüdische Bewohner des Traunsteiner Kasernenlagers. (United States Holocaust Memorial Museum (USHMM) - Nr. 97206)

Erklärung: Jüdische Bewohner des Traunsteiner Kasernen-Lagers feiern den Sederabend des Pessachfestes. Fotograf war Moryc Brajtbart, der einige Zeit im Traunsteiner Lager lebte. Das Aufnahmedatum kann nicht exakt datiert werden; das Foto wurde entweder 1948 oder 1949 aufgenommen. Dieses Foto stellt das United States Holocaust Museum online zur Verfügung – ein staatliches Museum, das auf Kongressbeschluss eingerichtet wurde zur „creation of a ‘permanent living memorial to the victims of the Holocaust.’ It is the items that belonged to those victims and survivors – as well as other materials that relate their stories, experiences, and histories – that form the basis of the Museum’s collection. Many of these items have been donated by individuals who directly experienced the Holocaust or by their families, and they are often imbued with tremendous emotion, personal meaning, and historical importance.“ (<http://www.ushmm.org/research/research-in-collections>). Als Komplementärüberlieferung zu den Akten der staatlichen Behörden und der beteiligten Organisationen kommt Ego-Dokumenten eine wichtige Bedeutung für die Auseinandersetzung mit der Geschichte der DP-Lager zu, da sie Einsichten in die Wahrnehmung der Menschen ermöglicht, die im Lager gelebt haben.

### Stadtchronik

Das maschinenschriftliche Manuskript einer Rede des Traunsteiner Oberbürgermeisters Rupert Berger vom 29. Mai 1948, in der er rückblickend die Tätigkeit des Stadtrats wie seine eigene während der vergangenen Monate zusammenfasste, enthält Band 3 der sog. Büttnerchronik, einer im Stadtarchiv Traunstein erhaltenen Stadtchronik, die von einer Privatperson erstellt wurde.

An einer Stelle kritisierte Berger in Zusammenhang mit dem Problem des Schwarzhandels, dass die Ordnungskräfte keinen uneingeschränkten Zugang zu den Lagern sowie zu weiteren Einrichtungen der jüdischen Zuwanderer hätten: „Und wir werden auf diesem Gebiete solange zu keinem durchschlagenden Erfolg kommen, solange wir nicht das Recht haben, auch die Ausländerlager, ob im Kurhaus oder in den Kasernen oder im so genannten

jüdischen Betsaal in der Bahnhofstraße zu betreten und wir werden so lange einen vergeblichen Kampf führen, solange die Dps [sic!] nicht dem deutschen Gesetz und deutschen Richtern unterstellt werden dürfen. Sowohl der bayer. Landtag, wie die bayer. Regierung und auch ich persönlich haben diese Forderung immer wieder erhoben, aber die Besatzungsmacht ist bisher gegenüber unseren Forderungen taub geblieben.“

Verwaltung und Versorgung der DP-Lager lagen nicht im Zuständigkeitsbereich deutscher Institutionen; entsprechend fehlten Zugriffsmöglichkeiten, was immer wieder zu kritischen Äußerungen auf Seiten der Kommunen führte. Dass dieser kriminalisierende Diskurs nicht nur im Landkreis Traunstein aufkam, sondern in vielen Orten mit größeren DP-Lagern, zeigen andere (Regional)-Studien. Die Lager wurden zeitgenössisch und vor allem auch im Rückblick vorwiegend als Orte der Kriminalität wahrgenommen und als Zentren des Schwarzmarkts sowie als „Schlaraffenland“, wo die Bewohner von den Alliierten versorgt im Überfluss lebten, während die Deutschen Mangel leiden mussten.

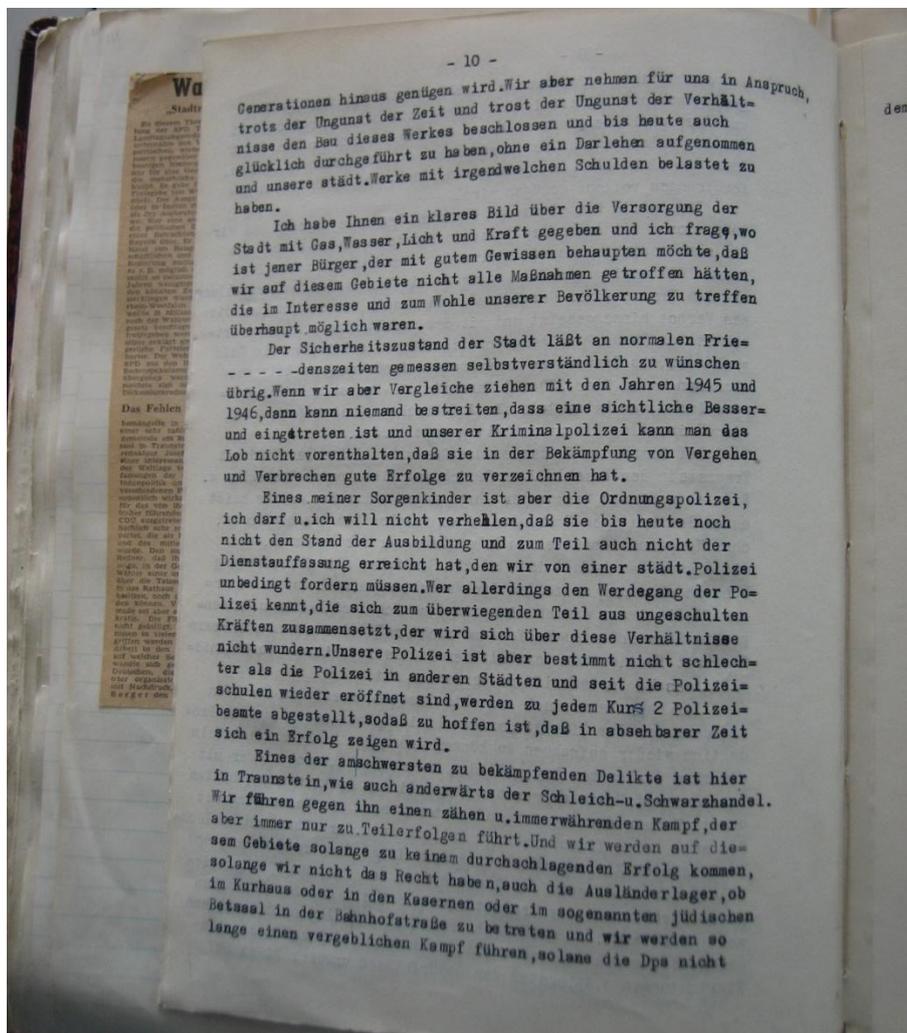


Abb. 2: Büttner-Chronik, Anlage im 3. Band der Chronik der Stadt Traunstein (nach Seite 48 beigeheftet). (Stadtarchiv Traunstein, Büttner-Chronik)

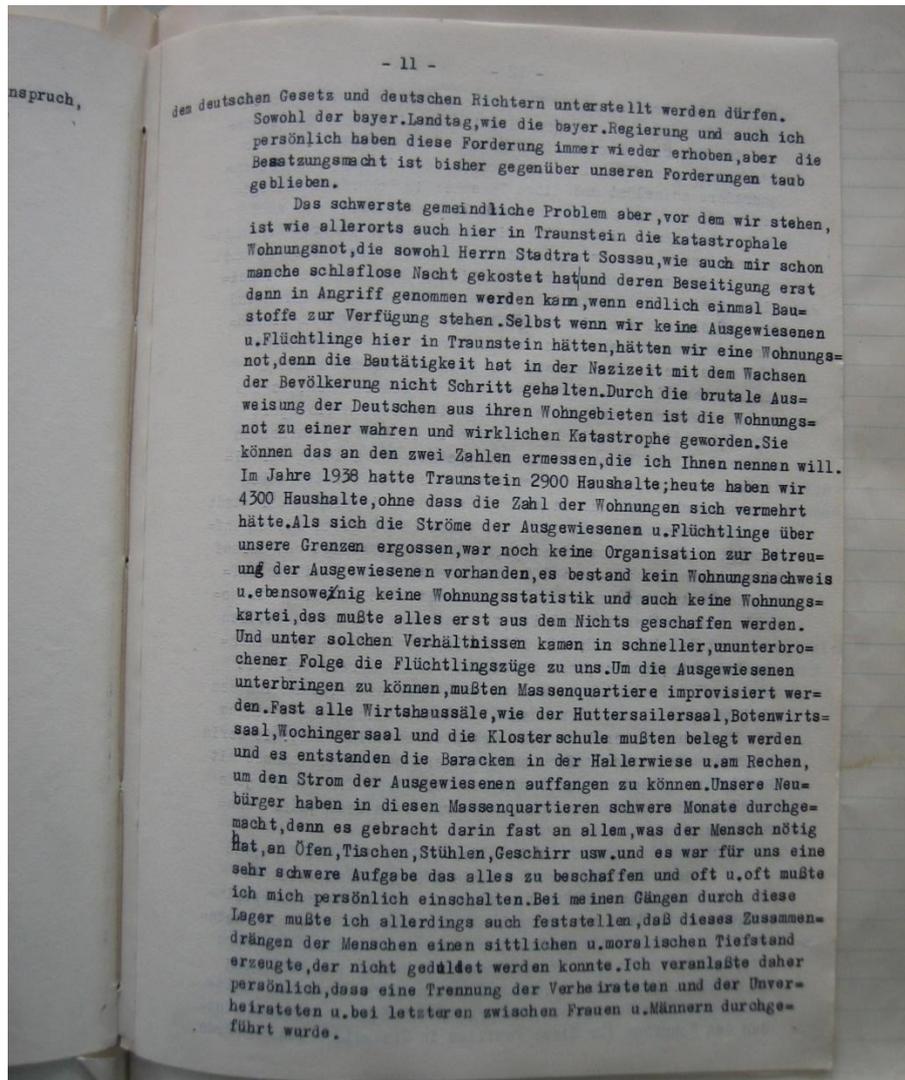


Abb. 3: Büttner-Chronik, Anlage im 3. Band der Chronik der Stadt Traunstein (nach Seite 48 beigeheftet). (Stadtarchiv Traunstein, Büttner-Chronik)

## Regionale Presse

Dass die „DP-Feindlichkeit auf dem Land“ besonders stark ausgeprägt war, darauf verweist Paul Erker, und sieht neben fremdenfeindlichen Stereotypen auch das Fortwirken antisemitischer Vorurteile. Indirekt bestätigt sich dies für Traunstein: Nachdem die letzten jüdischen DPs die Kaserne im Juli 1949 verlassen hatten, diente die ehemalige Kaserne weiterhin als Lager für Flüchtlinge aus anderen Ländern, allerdings eben nicht für Menschen jüdischen, sondern christlichen Glaubens. Ohne explizit den Bezug zum jüdischen Glauben herzustellen oder den Begriff „Juden“ zu verwenden, bedient ein Bericht im Traunsteiner Wochenblatt im Januar 1950 eine Vielzahl antisemitischer Stereotypen: Seit die Menschen aus Lettland in der Kaserne eingezogen seien, hätte sich vieles geändert. Die neuen Bewohner, die „ihre von der deutschen Bevölkerung so streng und mit gutem Recht kritisierten Vorgänger abgelöst“ haben, „fanden das Lager in einem entsetzlichen Zustand vor!“ Von Verwüstungen und Schmutz war hier die Rede, von Schwarzschlachtungen und katastrophalen hygienischen Zuständen in der ehemals modernen Kasernenanlage, die nach dem Auszug der „Vorgänger“ einen ungepflegten und heruntergekommenen Eindruck

erweckte – alles in allem „der Prototyp eines Verschlepptenlagers, wie er es nicht sein soll.“ Die oberbayerische Bevölkerung, so der Artikel weiter, lehnte das Lager ab, nicht zuletzt wegen des „verbotenen Straßenhandel[s] vor den Lagertoren“ und den „fortlaufenden, gesetzwidrigen, vielfach reichlich kriminellen Vorgängen im Lager selber, denen die deutsche Polizei ohnmächtig zusehen mußte“. Als Höhepunkt antisemitischer Klischees, mit Formulierungen, die deutlich an die Bilderwelt nationalsozialistischer Propaganda anknüpften, beschrieb der Artikel, dessen Autor nicht angegeben ist, den positiven Eindruck, den der Besucher nun beim Betreten des Lagers gewinnt: „Die weiten Plätze zwischen den Gebäuden sind aufgeräumt, es tummeln sich im Schnee gut gekleidete und gesund aussehende, vorzugsweise blonde, blauäugige Kinder, die Erwachsenen sieht man in sauberen Kleider [...] – kurz: es herrscht überall Ordnung und Sauberkeit.“ Nicht zuletzt die Berichterstattung über die Einweihung einer provisorischen christlichen Kirche im Lager im Dezember 1950, die die Synagoge ersetzte, lässt erahnen, dass Ressentiments gegenüber „Ausländern“ allgemein in Traunstein zwischen 1946 und 1949 noch verstärkt wurden durch den jüdischen Glauben der DPs im Kasernen-Lager.

Artikel im Traunsteiner Wochenblatt vom 21. Januar 1950, S. 5:



Abb. 4: Traunsteiner Wochenblatt, 21.01.1951. (Bayerische Staatsbibliothek, 4 Bavar. 3087 f-93,1-6)

## Ergänzende Quellen und Literatur

- Evers, Gerd, Ein Leben aufs Neu. Die Geschichte jüdischer „Displaced Persons“ auf deutschem Boden 1945–1948, in: Historischer Verein für den Chiemgau zu Traunstein e. V. (Hrsg.), Jahrbuch 1997 (9), Traunstein 1997, S. 143-156.
- Evers, Gerd, Der Landkreis Traunstein von 1945 bis 1990, Traunstein 2013.
- Salamander, Beno, Kinderjahre im Displaced-Persons-Lager Föhrenwald. Mit einer Einleitung von Michael Brenner, München 2011.
- Stadtarchiv Traunstein: Büttnerchronik, Band 3; Akt 164; Südost-Kurier/Traunsteiner Kurier; Traunsteiner Wochenblatt.

## Tafelbild

### Displaced Persons (DPs) in Bayern

- Begriffsklärung DPs:  
Sammelbegriff für Zivilpersonen, die sich am Ende des Zweiten Weltkriegs durch Kriegseinwirkung an Orten außerhalb ihrer Heimat aufhielten, v.a. ehemalige Zwangsarbeiter, KZ-Häftlinge, Kriegsgefangene und andere Arbeitskräfte, die während der Kriegsjahre nach Deutschland gekommen waren > Mai 1945: ca. 6,5-7 Millionen DPs im späteren Gebiet der drei westlichen Besatzungszonen
- Ziel der Alliierten: Rückkehr in die Heimatländer (Repatriierung)

Rückkehr teilweise problematisch!

#### 1945-1957: Unterbringung in Lagern

Lager z.B. in ehemaligen Kasernen > Betreuung durch Hilfsorganisationen (UNRRA/IRO) und die alliierten Militärverwaltungen

1946-1957: Unterbringung von jüdischen DPs in separaten DP-Camps in der amerikanischen Besatzungszone

Lager als sozial abgegrenzte Räume > kaum persönliche Begegnungen zwischen Menschen aus dem Lager und Einwohnern der Orte

Häufig: Wahrnehmung als kriminelle und problematische Orte aufgrund anhaltend wirkender antisemitischer Vorurteile und fremdenfeindlicher Stereotypen > Kontinuitäten zur Zeit vor 1945!

➔ Die meisten jüdischen DPs verlassen Deutschland wieder (USA, Israel)  
> 1957: Schließung des letzten bayerischen Lagers

## Stundenverlaufsplan

Phase	Inhalt	Methode/ Sozialform	Medien
Einstieg und Hinführung zum Thema	<p>Presseausschnitt im Original und transkribiert: „Traunstein von heute. 10.962 Einwohner zählte die Stadt Traunstein am 17. Mai 1939. Seither hat sich diese Zahl verdoppelt und das Gesicht des Straßenbildes gewaltig verändert. Nach dem Stand vom 1. November 1947 ist die Zahl der Traunsteiner auf 15.700 angewachsen. Dazu kommen 3.700 Flüchtlinge und 665 Ausländer aus 20 Nationen. Mehr als ein Drittel von ihnen sind Polen, 69 Ungarn und 72 staatenlos. Außerdem leben gegen 3.000 kasernierte Ausländer im Stadtbereich. Sie werden von der IRO betreut. Ein ähnliches Bild ergeben die Statistiken der kleineren Landgemeinden. Auch sie sind ein Gradmesser für diese europäische Völkerwanderung.“ (TK vom 12. November 1947)</p> <p>Die SchülerInnen überlegen, welche Ursachen die Wanderungsbewegungen haben und warum sich so viele Menschen unterschiedlicher Nationalitäten in der Stadt aufhielten &gt; Krieg, Zwangsarbeit u. a. m. (Vorwissen aktivieren)</p> <p>Die Lehrkraft führt nun den Sammelbegriff „Displaced Persons“ ein. Dazu wird ein Teil des HL-Artikels gemeinsam gelesen. (Abschnitte A und B)</p>	UG/LV	Bildquellen (Quelle 1)/Zeitungstext (transkribiert) HL-Artikel (gekürzt)
Ergebnissicherung	Überschrift/Begriffsklärung		Tafel
Erarbeitung I	<p>Repatriierung und Unterbringung in Lagern</p> <p>Die SchülerInnen lesen den Abschnitt „Rückführungsabkommen“ (Abschnitt D) und beantworten schriftlich in Einzelarbeit die Frage, was das Ziel der Alliierten bezüglich der DPs war und welche Probleme sich ergaben. Im anschließenden UG stellt die Lehrkraft die Frage, welche Folge es hat, dass viele der DPs nicht in ihre</p>	EA UG	HL-Artikel/Stift, Papier

	Heimatländer zurückkehren > Die Menschen müssen untergebracht werden > Schaffung von Lagern		
Ergebnissicherung	Repatriierung/Unterbringung in Lagern		Tafel
Erarbeitung II	<p>Wo entstanden Lager? Die Lehrkraft fragt nach der Bedeutung des Begriffs „kaserniert“ (Quelle 1) &gt; Bezug zur Traunsteiner Kaserne, die heute nicht mehr steht, daher: Bildervergleich Quelle 2 (Abbildung der ehemaligen Traunsteiner Kaserne im Jahr 1936/Bildrechte noch nicht geklärt) im Vergleich mit einem aktuellen Foto des heutigen Gewerbegebiets (im Internet verfügbar) &gt; Hinführung der Schüler zur Geschichte dieses Ortes bzw. auch zu seiner baulichen Entwicklung und Nutzung Die Lehrkraft erklärt die Nutzung nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs als Lager für Displaced Persons. Nun wird ein Teil des Unterkapitels „DP-Status und Unterbringung“ (Abschnitt C.1) sowie der Abschnitt „Betreuung“ (Abschnitt E) des HL-Artikels gelesen. Die Begriffe UNRRA und IRO werden besprochen.</p> <p>Die SchülerInnen erkennen die Notwendigkeit der Schaffung von Unterbringungsmöglichkeiten für die DPs. Verschiedene Orte erfahren dabei eine „Umnutzung“, wie etwa Kasernen &gt; vgl. Traunsteiner Kaserne.</p>	UG	Bildquellen HL-Artikel
Ergebnissicherung			Tafel
Erarbeitung III	Die Schüler erarbeiten anhand der Karte „DP-Lager unter der Verwaltung der UNRRA, Mai 1946“ (Material zum HL-Artikel), wo DP-Lager in Bayern entstanden sind, schaffen so auch Bezug zu ihrer jeweiligen Region. Sie sehen, dass in der Legende bereits jüdische DPs getrennt aufgeführt werden. Davon ausgehend lesen sie	UG	Karte HL-Artikel

	den Abschnitt des HL-Artikels zur Schaffung von jüdischen DP-Camps (Abschnitt C.2).		
Ergebnissicherung			Tafel
Erarbeitung IV	Die Schüler informieren sich auf der Internetseite „after-the-shoa“ über die Struktur des Traunsteiner Lagers (< <a href="http://www.after-the-shoah.org/index.php?id=25&amp;tx_aftertheshoah_aftertheshoah[object]=113&amp;tx_aftertheshoah_aftertheshoah[action]=show&amp;tx_aftertheshoah_aftertheshoah[controller]=Object&amp;cHash=43d3d46cbc8d2e5d18c552f6b91814e9&lt;">http://www.after-the-shoah.org/index.php?id=25&amp;tx_aftertheshoah_aftertheshoah[object]=113&amp;tx_aftertheshoah_aftertheshoah[action]=show&amp;tx_aftertheshoah_aftertheshoah[controller]=Object&amp;cHash=43d3d46cbc8d2e5d18c552f6b91814e9&lt;</a> ). Sie erkennen, dass Lager sozial stark abgegrenzte Räume waren und es auch infolgedessen kaum zu Begegnungen zwischen Menschen in- und außerhalb des Lagers kommen konnte.	LV	Internet
Ergebnissicherung			Tafel
Erarbeitung V	Die SchülerInnen lesen einen Auszug aus der Traunsteiner Stadtchronik, der erkennen lässt, dass das DP-Lager als Ort der Kriminalität wahrgenommen wurde. Anhand des HL-Artikels (Abschnitt G) erfahren sie, dass das Traunsteiner Beispiel kein Einzelfall war, und erkennen hier Kontinuitäten zur Zeit vor 1945.	UG	Stadtchronik HL-Artikel
Ergebnissicherung			Tafel
Erarbeitung VI	Die SchülerInnen lesen zwei letzte Abschnitte des HL-Artikels (F und G.2) und erfahren so, wie die Geschichte der DP-Lager in Bayern an ihr Ende kam.	UG	HL-Artikel
Ergebnissicherung			Tafel
Problematisierung	Die Traunsteiner Kaserne wurde 2011 abgerissen; heute findet sich dort ein Industriegebiet. Hinweise auf die ehemalige Kaserne bzw. deren Nutzung als Lager für Flüchtlinge und DPs gibt es nicht. Die SchülerInnen diskutieren die Frage, ob und wie eine Stadt diesen Teil der Stadtgeschichte erinnern sollte.	UG	Bildquelle

Hausaufgabe	Die SchülerInnen sollen sich im Internet informieren, wie andere Städte, in denen es DP-Lager gegeben hat, mit diesem Teil lokaler Geschichte umgehen > Hinweis auf Lager Föhrenwald/BR-Beitrag		Internet
-------------	---	--	----------

## Lexikonartikel (gekürzt)

### A) Abstract

Unter den Sammelbegriff der Displaced Persons (kurz: DPs) wurden Ende des Zweiten Weltkriegs all jene ausländischen Zivilpersonen zusammengefasst, die sich durch Kriegseinwirkung an Orten außerhalb ihrer Heimat aufhielten. Hierzu zählten vornehmlich ehemalige Zwangsarbeiter, KZ-Häftlinge, Kriegsgefangene und andere Arbeitskräfte, die teils freiwillig, teils unfreiwillig während der Kriegsjahre nach Deutschland gekommen waren. Diese Personengruppe der DPs war für die Besatzungsmächte zusätzlich zur Versorgung der reichsdeutschen Bevölkerung eine große Herausforderung. Ziel dabei war, möglichst vielen DPs die Rückkehr in ihre Heimat zu ermöglichen, was aufgrund der Spannungen mit der UdSSR und den von ihr besetzten europäischen Staaten nicht immer möglich war. In den Auffanglagern entwickelte sich eine von den DPs getragene Selbstverwaltung mit kulturellen Veranstaltungen und einer bunten Presselandschaft.

### B) Einführung

Als die alliierten Armeen 1945 Deutschland besetzten, fanden sie im späteren Gebiet der drei westlichen Besatzungszonen 6,5 bis 7 Mio. "Displaced Persons" (DPs) vor. Unter den Status "DP" fielen all jene Personen, die infolge des Zweiten Weltkriegs aus ihrer Heimat durch Kriegseinwirkung und deren Folgen geflohen, vertrieben oder verschleppt worden waren. In der Praxis galten als DPs ehemalige Zwangsarbeiter, KZ-Häftlinge, Kriegsgefangene und zivile osteuropäische Arbeiter, die entweder freiwillig nach Kriegsbeginn die deutsche Wirtschaft unterstützt hatten oder 1944 vor der sowjetischen Armee geflüchtet waren. Eine vergleichsweise kleine Gruppe unter den DPs bildeten in den westlichen Besatzungszonen die 50.000 bis 75.000 jüdischen Überlebenden. Deutsche Flüchtlinge fielen nicht unter diesen Status. In Bayern lebten im Oktober 1946 etwa 278.000 Zivilisten, die zu den DPs zählten.

### C. DP-Status und Unterbringung

Mit dem DP-Status verbunden waren Betreuung, zusätzliche Verpflegung, Kleiderzuteilungen und Unterkunft in eigens dafür eingerichteten Lagern, den DP-Lagern oder "Assembly Centers". Sie entstanden in Krankenhäusern, Sanatorien, Schulen, Industriearbeitersiedlungen, ehemaligen Kasernen, Kriegsgefangenen- und Zwangsarbeitslagern, aber auch vereinzelt auf dem Gelände ehemaliger Konzentrationslager.

In Buchenwald (Thüringen), das nach der Befreiung bis zur Übernahme durch die Sowjetische Armee im Juli 1945 als DP-Lager fungierte, entstand mit dem "Kibbuz Buchenwald" die erste zionistische Ausbildungsfarm im Nachkriegsdeutschland. Von April 1946 bis Ende 1947 bestand in Teilen des ehemaligen Konzentrationslagers Flossenbürg (Lkr. Neustadt an der Waldnaab), das zunächst nach der Befreiung in ein

Kriegsgefangenenlager umfunktioniert worden war, eines der größten Lager für polnische Displaced Persons in Bayern. Wurden der örtlichen Bevölkerung etwa 1.200 Kalorien täglich zugestanden, hatten die DPs in der Regel Anspruch auf mindestens 2.000 Kalorien. Die praktische Umsetzung allerdings hing stark von der allgemeinen Lebensmittellage bzw. den alliierten Nachschubwegen ab. Erst als die United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA) den internationalen Hilfsorganisationen ab Herbst 1945 gestattete, in den DP-Lagern tätig zu werden, begann sich die Situation der DPs zu verbessern. Sie erhielten nicht nur Extrarationen, sondern psychologische Unterstützung, diverse Freizeitangebote und vor allem konnten sie sich frei innerhalb und außerhalb der Lager bewegen.

Zunächst wurden die DPs entsprechend ihrer nationalen Zugehörigkeit in den Lagern untergebracht. So mussten sich etwa jüdische Überlebende damit abfinden, dass sie mit ihren polnischen, lettischen und ukrainischen Landsleuten, die sich nicht selten als Helfer der Nationalsozialisten erwiesen hatten, einquartiert waren. Zu Spannungen kam es auch, weil weder das Armeepersonal noch die hastig eingerichteten DP-Lager die besondere Hilfe boten, die die jüdischen Überlebenden aufgrund ihres Verfolgungsschicksals erwarten durften. Erst allmählich verbesserten sich die Lebensbedingungen vor allem in der amerikanischen Zone, als ab Herbst 1945 dort genuin jüdische DP-Lager entstanden. Die britischen Militärbehörden verweigerten in ihrer Zone einen solchen Status generell all jenen, die nach dem 30. Juni 1946 ihre Zonengrenze überschritten hatten. In der französischen Besatzungszone befand sich 1945 nur eine verhältnismäßig kleine Zahl von DPs, darunter wenige 1.000 jüdische DPs. In der sowjetischen Besatzungszone erhielten die Flüchtlinge keinen DP-Status.

## D) Rückführungsabkommen

Ein sowjetisch-amerikanisches Rückführungsabkommen vom 11. Februar 1945 hatte festgelegt, dass alle DPs, die in den zu besetzenden Gebieten vorgefunden wurden, in ihre Heimat zurückgeführt werden sollten. Auch mit Frankreich wurde ein solches Übereinkommen getroffen. Anfangs duldeten die Westalliierten die zwangsweise Rückführung der sowjetischen DPs mit allen Konsequenzen für die Betroffenen, erkannten aber bald die Brisanz der Vereinbarungen und nahmen davon Abstand. Die sowjetische Seite hingegen bestand auf dem Abkommen. Schließlich legte eine UN-Resolution vom Februar 1946 die Freiwilligkeit der Repatriierung fest.

Die nichtjüdischen DPs aus den westlichen Staaten konnten bereits Ende Juni 1945 in ihre Heimatländer zurückkehren. Schwierigkeiten ergaben sich dagegen bei der Rückführung der ehemaligen Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge aus den Ostblockstaaten. Für die jüdischen DPs kam eine Repatriierung nur in westliche Herkunftsländer in Frage. Eine Rückführung der vor allem aus Mittel- und Osteuropa stammenden jüdischen Überlebenden in ihre Heimatländer wäre aufgrund der Vernichtung der jüdischen Gemeinden, des politischen Umbruchs und des dort herrschenden Antisemitismus unzumutbar gewesen.

## E) Betreuung

Die Betreuung der DPs übernahmen in den Westzonen die Armeen der jeweiligen Besatzungszonen und ab Herbst 1945 bzw. Frühjahr 1946 - unter Obhut der Militäradministration - die Hilfsorganisation der Vereinten Nationen, die UNRRA bzw. ab Juli 1947 die International Refugee Organization (IRO). Ende 1945 betreute die UNRRA auf dem Gebiet der späteren Bundesrepublik 227 DP-Lager; im Juni 1947 belief sich die Zahl auf 416 in der amerikanischen und 272 in der britischen Zone Deutschlands. Am 1. Juli 1947

befanden sich immer noch 611.469 DPs in Deutschland, davon in der amerikanischen Zone 336.700, in der britischen 230.660 und in der französischen 44.109, darunter 196.780 Polen, 168.440 Juden (in Bayern etwa 70.000) und 157.859 Balten.

(...)

## F) Massenzustrom

Als nach erneuten Pogromen in Polen und anderen mittel- und osteuropäischen Staaten im Sommer 1946 ein Massenstrom von jüdischen Flüchtlingen in die westlichen Besatzungszonen Deutschlands einsetzte und die Zahl der jüdischen DPs um das Dreifache auf etwa 150.000 bis 200.000 Personen wuchs, standen Hilfsorganisationen und Militärregierung erneut vor einem schier unlösbaren

Problem. Aufgrund der restriktiven Politik in der britischen Zone konzentrierten sich die meisten Flüchtlinge in der US-Zone. Neue DP-Lager wurden eingerichtet, andere bereits bestehende erweitert. Die größten jüdischen DP-Lager mit zwischen 3.000 und 6.000 Bewohnern entstanden in Bayern, u. a. in Bad Reichenhall (Lkr. Berchtesgadener Land), Feldafing (Lkr. Starnberg), Föhrenwald/Wolfratshausen (Lkr. Bad Tölz-Wolfratshausen), Landsberg am Lech, Leipheim (Lkr. Günzburg) und Pocking (Lkr. Passau).

Nahezu alle jüdischen DP-Lager wurden in den Jahren 1949 bis 1951 aufgelöst, als nach dem israelischen Unabhängigkeitskrieg und der Lockerung der US-amerikanischen Einwanderungspolitik die meisten jüdischen DPs auswandern konnten. Die verbliebenen sog. hard-core-cases, jene also, die aus gesundheitlichen Gründen nicht auswandern konnten, wurden im letzten verbliebenen jüdischen DP-Lager Föhrenwald untergebracht und harrten dort - nun unter deutscher

Verwaltung - als "heimatlose Ausländer" aus, bis sie Anfang 1957 auf verschiedene deutsche Großstädte verteilt und Föhrenwald im Februar 1957 geschlossen wurde.

## G) Das Verhältnis zur deutschen Bevölkerung

Die deutsche Bevölkerung begegnete den DPs mit erheblichen Vorurteilen. Übertriebene Gerüchte über angebliche Plünderungsaktionen der DPs waren immer noch Folge der NS-Propaganda gegen "Untermenschen", als die die Nationalsozialisten neben den Juden vor allem Polen und Sowjetbürger stigmatisiert hatten. Fremdenfeindlichkeit und die Abwehr von Verantwortung gegenüber den Opfern der NS-Herrschaft mischten sich mit alten Vorurteilen und führten dazu, dass vor allem den Juden eine überproportionale Kriminalitätsrate unterstellt wurde, die keineswegs der Realität entsprach. Im März 1947 hatte eine Umfrage des Opinion Surveys Headquarters OMGUS ergeben, dass etwa in München mehr Menschen mit antisemitischen Einstellungen lebten als in anderen Großstädten der US-Zone. Hochkommissar John Jay McCloy (1895-1989) erklärte nicht zuletzt deshalb 1949 den Umgang der deutschen Mehrheitsbevölkerung mit den jüdischen Überlebenden als "Prüfstein ihrer Gesittung und ihres echten demokratischen Aufbauwillens" (Werner Bergmann, 1994).

Die überwiegende Mehrheit der DPs betrachtete Deutschland nur als Zwischenstation und wanderte - als sich entsprechende Emigrationsmöglichkeiten ergaben - aus. Geblieben sind jene, die sich bereits in Gemeinden außerhalb der Lager niedergelassen und etwa kleine Läden eröffnet hatten bzw. die aufgrund ihres schlechten Gesundheitszustandes nicht auswandern konnten. Etwa 1.000 jüdische DPs, die 1957 das letzte DP-Lager Föhrenwald

(seit 1951 unter deutscher Verwaltung) als "heimatlose Ausländer" verließen, wurden auf mehrere deutsche Städte verteilt untergebracht, darunter auch München und Nürnberg. Sie integrierten sich später in die wiedergegründeten jüdischen Gemeinden. Erst Anfang der 1980er Jahre entstanden erste Studien zur Geschichte der DPs, wobei zunächst die jüdischen Überlebenden im Vordergrund standen und erst viel später auch andere DP-Gruppen von der Forschung berücksichtigt wurden.

(...)